

wer das Wasser trinkt

denkt an die Quelle

In Trient,
auf den Spuren von Chiara Lubich



Titelbild:

Juni 2001

Chiara Lubich auf dem Kapuzinerplatz Nr. 2.

Hier kam sie im Herbst 1944 mit einigen der ersten Gefährtinnen wohnen.

Dieses gemeinsame Wohnen entwickelte sich zum ersten Fokolar.

Foto von G. Zotta

*Trient wurde in der Geschichte
mehrmals Stadt
des ökumenischen und zivilen Dialogs genannt.*

*Hier vor mehr als 60 Jahren
kommt das Ideal der Einheit
ans Licht und spornt Millionen von Menschen
in den fünf Kontinenten an,
es individuell und auch
zusammen in Gruppen zu leben.*

*Räume der Geschwisterlichkeit werden
sowohl auf religiösem Gebiet, wie in Politik,
Wirtschaft, Kunst, Rechtswesen, Sport,
in der Medienwelt usw. geschaffen.*

*Darum wird Trient von Menschen
aus der ganzen Welt aufgesucht;
sie wollen die Orte kennen lernen, wo Gott sich
mit diesem großen Geschenk geoffenbart hat.*

Ein chinesisches Sprichwort lautet:

“ Wer das Wasser trinkt,
denkt an die Quelle ”





Es ist eine wahre Geschichte, die in der ganzen Welt bekannt ist. Doch hier in Trient gewinnt sie an Konkretheit und Faszination.

Wir machen einen kleinen Rundgang zu den bedeutendsten Orten und lassen uns leiten, von dem, was Chiara Lubich selbst anlässlich des Vortrags in ihrer Stadt Trient am 10. Juni 2001 (PalaTrento) gesagt hat.

- 1 Geburtshaus von Chiara ■
- 2 Piazza Santa Maria Maggiore ■
- 3 Via Gocciadoro ■
- 4 Grundschullehrerin im Rosmini-Institut ■
- 5 Ortsteil Madonna Bianca ■
- 6 Im Kollegium der Kapuziner ■
- 7 Le Androne - La Portella - Le Laste ■
- 8 Domkirche des Heiligen Vigilus ■
- 9 Wald Gocciadoro ■
- 10 Corso 3 Novembre ■
- 11 Piazza Cappuccini Nr. 2 ■
- 12 Kirche der Heiligen Chiara ■
- 13 Im Luftschuttkeller ■
- 14 Via Travai ■
- 15 Bischofssitz - Marktplatz ■
- 16 Kirche des Heiligen Markus Saal Massaia ■





Geburtshaus von Chiara Lubich

In der Strasse Prepositura 41, 2. Stock, wurde Chiara Lubich am 22. Januar 1920 als zweites von vier Kindern geboren.

“Als sie sich kennen lernten, arbeiteten mein Vater Luigi und meine Mutter Luigia als Typographen bei der Tageszeitung “Il Popolo”, einem Blatt der trentinischen Sozialisten, unter der Leitung von Cesare Battisti. Meine Mutter ging täglich zur Messe... sie war intelligent, kräftig aber auch sehr sensibel: Als es der Familie finanziell gut ging, hörte man sie öfters singen. Als die Lage prekärer wurde, litt sie jedoch, besonders, weil es schwierig war, für das Studium der Kinder aufzukommen. Mein Vater war Sozialist... Da er beim Faschismus nicht aktiv mitmachte, musste er und die ganze Familie sogar Hunger leiden.

Nach dem Krieg handelte er mit Wein, doch es kam die Krise und 1930 gab er seine Tätigkeit auf. Es folgte eine lange Zeit der Arbeitslosigkeit... Er liebte mich aus ganzer Seele und verstand mich wirklich.“

Piazza Santa Maria Maggiore

“An dieser Kirche hat sich seit 1920, als Chiara Lubich hier getauft wurde, nicht viel verändert ...durch einen überraschenden Zufall erhielt sie die Taufe im damaligen Zentrum der Gegen-Reformation, genau in der Kirche, wo mehrere entscheidende Sitzungen des Konzils von Trient (1545-1563) stattfanden...Sie wurde also zur Brückenbauerin zwischen Katholiken und Lutheranern” so schreibt Edwin Robertson, baptistischer Theologe in einer Biografie über Chiara Lubich.

Und sie selbst antwortete anlässlich eines Interviews mit der RAI im Januar 1995, warum die Fokolar-Bewegung nicht anderswo als in Trient ihren Anfang nehmen konnte: “Weil die Ökumene eine Charakteristik für uns ist. Ja gerade in Trient, wo das Konzil stattfand, und die Trennung vollzogen wurde, gerade hier ist eine neue Hoffnung für die Einheit entstanden”.



VIA GOCCIADORO

“Als ich zum ersten Mal diese Gabe Gottes, dieses Neue in mir erahnte, das nicht Frucht menschlicher Erkenntnis war (ich erzähle jetzt ganz einfach, wie es war und einzig und allein zur Ehre Gottes), war ich 18 Jahre alt und von einem einzigen brennenden Wunsch erfüllt: Gott kennen zu lernen. Mit meiner Familie wohnte ich in der Via Gocciadoro Nr.1 (jetzt Nummer 17). (...) Doch wem begegneten wir bei diesen ersten Schritten unserer Bewegung? Den Bedürftigen, den Notleidenden.

Ich weiß nicht mehr genau, was mich und meine Freundinnen veranlasste, uns mit großem Schwung den Bedürftigen unserer Stadt zu widmen; vielleicht das Wort Jesu: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Nie werde ich den langen Flur bei mir zu Hause vergessen, voller nützlicher Dinge: Kisten mit Marmelade, Dosen mit Milchpulver, Säcke voller Mehl, Kleidungsstücke, Medikamente, Brennholz... alles von wer weiß woher! Auf jeden Fall von der Vorsehung Gottes.“

„Ich hatte meine Ausbildung als Grundschullehrerin am Rosmini-Institut abgeschlossen und wollte nun das Studium an der Universität beginnen. Ich war der Meinung, an einer katholischen Hochschule würde man sicher über Gott sprechen und lehren, wer er ist.

Da meine Eltern mich zu der Zeit finanziell nicht unterstützen konnten, bewarb ich mich um ein Stipendium. Aber etwas klappte nicht und ich wurde nicht angenommen. Ich erinnere mich noch gut, wie ich vor Enttäuschung weinte. Meine Mutter konnte mich nicht trösten.

Doch genau in diesem Moment hatte ich den Eindruck, dass jemand in meinem Innern mir sagte: „Ich werde dein Lehrmeister sein.“ Ich hörte zu weinen auf, das Leben ging weiter und ich schrieb mich an der staatlichen Universität Venedig ein.“

Grundschullehrerin Rosmini-Institut





„Man schrieb das Jahr 1943. Während ich meiner Mutter einen Gefallen tat (an einem eiskalten Wintertag ging ich anstelle meiner Schwestern im Ortsteil Madonna Bianca in der Via Verona Milch holen), hatte ich unterwegs gleichsam den Eindruck, als öffnete sich der Himmel über mir und jemand forderte mich auf, ihm zu folgen: «Schenk dich ganz mir.»“

Ortsteil Madonna Bianca

Im Kollegium der Kapuziner

„Sofort sprach ich mit
meinem Beichtvater
darüber und er erlaubte mir,
mich für immer Gott zu
schenken.

So wurde der Grundstein
gelegt für die Fokolar-
Bewegung, die entstehen
sollte.“





“Die in Gott gründende Freundschaft mit meinen ersten Gefährtinnen ging weiter und ich hielt die ersten Intuitionen (oder Inspirationen) über dieses beginnende Werk nicht vor ihnen geheim.”

“Wir waren alle berufstätig oder im Studium. Sobald wir konnten, zog jede von uns am Nachmittag mit zwei schweren Koffern los, in eines der drei ärmsten Stadtviertel: Le Laste, La Portella und Le Androne.

Wir stiegen ausgetretene, vom Zahn der Zeit und den Mäusen angenagte Treppen hinauf, in fast völliger Dunkelheit, in einer Trostlosigkeit, die uns jungen Menschen weh tat. In einem finsternen Raum fanden wir dann womöglich einen bettlägerigen Kranken, dem es an allem fehlte. Aber... das war Jesus! Man brachte etwas mit, machte sauber, tröstete und versprach... im Namen des allmächtigen Gottes.”

Le Androne - Le Laste - La Portella

“Einmal hatte Dori, eine von uns, bei einer Frau gründlich geputzt und sich dabei eine Infektion im Gesicht zugezogen, das zu einer einzigen Wunde wurde. Doch schon damals war sie froh darüber, denn sie hatte alles für ihn, für Jesus, getan”.

“Wenn ein Bedürftiger zu uns nach Hause kam, wählten wir die schönste Tischdecke, das beste Geschirr und Besteck.

Unterwegs hatte jede von uns ein Notizbuch bei sich und wenn wir einem Bedürftigen begegneten, freuten wir uns. Wir sprachen ihn mit großer Liebe an und baten ihn um Namen und Anschrift, damit wir auch in Zukunft für ihn sorgen könnten. Ja, denn auch wenn wir auf jeden Fall den einzelnen Bedürftigen helfen wollten, so steckte doch ein ganz präzises Programm dahinter: wir wollten dazu beitragen, das soziale Problem unserer Stadt zu lösen”.



Domkirche des Heiligen Vigilius

“In der Domkirche hat jede Person aus Trient einen Platz, um sich im Gebet zu vertiefen. Ich erinnere mich noch gut an den meinen - vertraut Chiara dem Direktor der 'Vita Trentina' anlässlich eines Interviews vom 5.6.01 an. Ich ging dorthin als ich an der Universität studierte. Zuhinterst auf der rechten Seite war eine Bank (ich weiss nicht, ob sie noch dort ist), darüber befindet sich ein Fenster, durch das genug Licht hereinkam, um Philosophie zu studieren. Vielleicht studierte ich dort, um mit Jesus und dem Heiligen Geist in Kontakt zu kommen und um meinen zukünftigen Weg zu erkennen. Es fand in mir eine Art Bekehrung statt und ich verstand, dass ich die Wahrheit in der Philosophie suchte. Hingegen ging mir auf, dass Jesus in der Eucharistie die personifizierte Wahrheit ist. Deshalb machte ich Schluss mit der Philosophie und folgte Jesus”.



“Inzwischen ging die furchtbare Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg weiter; viele aus der Stadt waren deshalb in die Berge geflüchtet. Am 13. Mai 1944 war unser Haus bei einem Bombenangriff getroffen worden und nicht mehr bewohnbar. Als Abends wieder die Sirenen heulten, suchte ich mit meiner Familie Schutz in Gocciadoro...”

Wald Gocciadoro

“In der Erinnerung an diese Nacht, die ich mit den anderen auf dem Boden ausgestreckt unter freiem Himmel verbrachte, fallen mir nur zwei Worte ein: Sterne und Tränen. Sterne, weil ich sie in diesen langen Stunden über mir vorüberziehen sah; Tränen, weil ich weinte beim Gedanken, nicht mit meiner Familie, die ich sehr liebte, von Trient weg gehen zu können. Mir war klar, dass in dieser Gruppe mit meinen Freundinnen etwas Neues im Entstehen war; ich konnte sie nicht allein lassen. Mir schien, als rief mich der Heilige Geist, um mir seinen Willen deutlich zu machen, ein Wort ins Gedächtnis, das ich in der Schule gelernt hatte: Omnia vincit amor - Die Liebe überwindet alles. Die Liebe zu Gott musste also auch das Überwinden? Musste ich meine Familie allein losziehen lassen, wenn ich damals doch die Einzige war, die sie finanziell unterstützte?”

„Ich tat es, mit dem Segen meines Vaters, und während die Meinen sich in Richtung Gebirge aufmachten, kehrte ich in die bombardierte Stadt zurück.

Plötzlich kam auf dem Corso 3 Novembre eine verzweifelte Frau auf mich zu. Sie packte mich an den Schultern und schrie: „Vier sind mir umgekommen!“ Ich tröstete sie, so gut ich konnte, und verstand und das habe ich nie mehr vergessen-, dass ich von da an meinen eigenen Schmerz vergessen sollte, um den der Menschheit auf mich zu nehmen.

In der Via San Martino suchte ich zwischen den Trümmern nach meinen Freundinnen. Gott sei Dank, sie waren alle noch am Leben“.

Corso 3 Novembre

Piazza Cappuccini Nr. 2

“Man bot uns eine kleine Wohnung am Kapuzinerplatz an. Das erste Fokolar? Das wussten wir damals noch nicht, aber das war es tatsächlich. Durch den Krieg wurden uns die Dinge oder Menschen genommen, die bis dahin das Ideal von uns jungen Leuten gewesen waren... das Studium, ... eine Familie, eine Wohnung...

Es war als wollte Gott uns vor Augen führen: alles vergeht; alles ist Nichtigkeit. Gleichzeitig ließ der Heilige Geist eine Frage in mir aufsteigen: „Gibt es wohl ein Ideal, das keine Bombe zerstören kann, für das es sich lohnt, alles zu geben?“ Die Antwort kam sofort: „Ja - Gott.“ Gott, den wir mitten im Krieg, dieser Auswirkung des Hasses, ganz neu als den erkanntenn



er ist: als Liebe. Wir beschlossen, ihn zu unserem Lebensideal zu machen.

Jedes Mal, wenn die Sirene heulte, nahmen wir in den Luftschuttkeller in der Nähe der Kapuzinerkirche nur ein kleines Buch mit: das Evangelium. Wir waren sicher: darin würden wir finden, wie auch wir Liebe sein konnten.

Wir schlugen es irgendwo auf und die uns wohlbekannten Worte klangen auf einmal ganz neu; es war, als ob Licht hinter ihnen aufleuchten würde. Sie entflammten unser Herz und wir fühlten uns gedrängt, sie sofort in die Praxis umzusetzen. Das Charisma begann sich auszuwirken.

Da lasen wir z.B.: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 19,19). Wo war der Nächste? Hier, ganz in unserer Nähe, in all diesen Menschen, die unter dem Krieg zu leiden hatten, denen es an Kleidung, einem Dach über dem Kopf fehlte, die Hunger und Durst hatten. Sofort suchten wir uns um diese Menschen zu kümmern“.



Kirche der Heiligen Chiara

„Weiter stand da: „Gebt, dann wird auch euch gegeben“ (Lk 6,38). Wir gaben, und jedes Mal erhielten wir. Einmal war nur noch ein Apfel im Haus. Wir gaben ihn dem Armen, der bei uns anklopfte. Noch am gleichen Vormittag kamen, vielleicht von einem Verwandten, ein Dutzend Äpfel an. Auch die verschenkten wir, und am Abend erhielten wir einen Koffer voller Äpfel. Und so etwas erlebten wir alle Tage.

„Bittet, dann werdet ihr erhalten“ (vgl. Mt 21,22). Wir baten im Gebet und erhielten - ständig. Eines Tages - diese Episode erzählen wir immer - bat mich ein Armer um ein Paar Schuhe Größe 42. Ich wusste, dass Jesus im Armen zugegen ist; deshalb richtete ich in der Kirche der Heiligen Chiara beim damaligen Klara-Krankenhaus die Bitte an ihn: „Gib mir ein Paar Schuhe Größe 42 für dich in diesem Armen.“ Beim Hinausgehen begegne ich einer Frau - wahrscheinlich ist sie hier anwesend -, die mir ein Paket in die Hand drückt. Ich mache es auf: ein Paar Schuhe Größe 42...

Wir freuten uns sehr! Jesus hatte sein Versprechen gegeben und er hielt es. Er war also wirklich präsent. Und das Evangelium war wahr. Am eigenen Leib zu erfahren, dass das Evangelium wahr ist, das beflügelte uns in unserem neuen Leben. Allen erzählten wir weiter, was wir erlebten. Menschen, die mit uns zusammenkamen, hatten den Eindruck, nicht einer Gruppe junger Frauen zu begegnen, sondern Jesus, der unter ihnen lebte“.

„Unser Luftschutzkeller war nicht sicher; wir hatten ständig den Tod vor Augen. Deshalb fragten wir uns eines Tages: „Gibt es wohl ein Wort des Evangeliums, das Gott besonders gefällt? In der wenigen Zeit, die uns vielleicht noch bleibt, möchten wir gerade das leben.“

Wir stießen auf die Stelle: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,12-13).

Wir schauten uns an und erklärten uns gegenseitig: „Ich bin bereit, für dich das Leben zu geben.“ „Und ich für dich.“ Jede für jede. Es war ein feierlicher Pakt, der zum Fundament der gesamten Bewegung geworden ist.

Da zunächst nicht das Leben von uns gefordert wurde, verwirklichteten wir diesen Pakt, indem wir alles miteinander teilten: unsere wenigen Habseligkeiten, die Erfahrungen im geistlichen Leben, Schmerz, Freude, Prüfungen“.

Im Luftschutzkeller



Via Travai

“Der Krieg ging weiter. Eines Tages suchten wir Schutz vor den Bomben in einem dunklen Keller in der Via Travai. Bei Kerzenlicht schlugen wir das Neue Testament auf und stießen auf die Stelle: „Vater..., alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Es ist das Gebet Jesu kurz vor seinem Tod. Aufgrund der uns geschenkten Gabe, von der ich eingangs sprach, hatten wir den Eindruck, diese inhaltsschweren Worte ein klein wenig zu verstehen. Und wir kamen zu der Überzeugung, dass diese Stelle gleichsam die Magna Charta unserer Bewegung sein sollte, der Sinn unseres Lebens: beizutragen zur Einheit der Menschen mit Gott und untereinander. In seinem Gebet sagt Jesus auch: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns (eins) sein, damit die Welt glaubt...“ (Joh 17,21).“



SALA
CARDINAL
MAXAIA

Kirche des Heiligen Markus

“Bereits nach wenigen Monaten wollten rund 500 Menschen aus Trient, Povo, Martignano und anderen Orten der Umgebung, Menschen aller Altersstufen, Männer und Frauen aller sozialen Schichten, unser Ideal teilen. Mitten in der Welt bildeten sie eine Gemeinschaft gleich der der Urchristen.

Inzwischen prägen die Worte des Evangeliums unser Leben. Sie scheinen uns einzigartig, faszinierend, eindringlich; man kann sie ins Leben umsetzen. Sie sind universal, Licht für jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Deshalb suchen die Mitglieder der Bewegung sie immer tiefer zu erfassen; sie nähren sich von ihnen und richten ihr Leben nach ihnen aus. So kommt in ihrem Umkreis die christliche Revolution in Gang und greift immer mehr um sich”.

„Ein Wort des Evangeliums trifft uns besonders: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10,16). Wir möchten es sofort in die Tat umsetzen und stellen uns unserem Bischof, Carlo de Ferrari, vor. Er ist ein Nachfolger der Apostel. Er hört uns zu, dann lächelt er und sagt: „Hier hat Gott die Hand im Spiel.“ Seine Approbation und sein Segen begleiten uns bis zu seinem Tod.

Diese erste Anerkennung von Seiten der für uns zuständigen kirchlichen Autorität hatte eine zweifache Wirkung auf uns: sie garantierte uns, dass das Licht, dem wir folgten, authentisches Christentum war und sie beschleunigte unseren Lauf“.

Bischofssitz Marktplatz



Glück, Entdeckungen, Gnaden, Eroberungen. Das ist gewiss Evangelium. Aber von Anfang an war uns bewusst, dass das alles auch eine andere Seite hat, dass der Baum seine Wurzeln hat....

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt“, heißt es bei Johannes, „bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24). Der gekreuzigte Jesus personifiziert dieses Wort...

Eine Begebenheit zu Beginn des Jahres 1944 half uns, ihn neu zu verstehen. Eines Tages erfahren wir, dass Jesus am meisten gelitten und damit am meisten geliebt hat, als er sich am Kreuz vom Vater verlassen fühlte und schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46).

Das berührte uns tief, und unsere jugendliche Begeisterung, aber auch eine besondere Gnade Gottes drängen uns, Jesus gerade in seiner Verlassenheit nachzufolgen. Er war der Weg, um unser Ideal der Liebe zu verwirklichen.

Von da an hatten wir den Eindruck, überall sein Antlitz zu entdecken. Ihn, der die Trennung der Menschen von Gott und untereinander durchlebt, sich fern vom Vater gefühlt hatte, erkannten wir nicht nur in allen persönlichen Schmerzen, die nie fehlten, sondern auch in unseren leidenden Mitmenschen, vor allem in denen, die allein, verlassen, vergessen waren... Auch in allen großen und kleinen Spaltungen, in Unverständnis und Gleichgültigkeit sahen wir ihn: in der Familie, zwischen den



Generationen, zwischen Arm und Reich, manchmal sogar innerhalb unserer Kirche und zwischen den verschiedenen Kirchen; zwischen den Religionen, zwischen Gläubigen und Menschen ohne religiöses Credo....

Er lehrte uns, wie wir sie angehen, leben und zu ihrer Überwindung beitragen konnten. Denn gerade in seiner Verlassenheit hatte Jesus sich dem Vater anvertraut: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Damit bewirkte er die Wiedervereinigung der Menschen mit Gott und untereinander und zeigte uns den Weg zur Überwindung von Trennungen. Er ist also der Schlüssel zur Einheit.“





“Soweit, ganz kurz
zusammengefasst, die
Geschichte vor allem der ersten
Jahre unserer Bewegung. Sie
stellt heute eine jener
charismatischen Wirklichkeiten
dar, in denen Johannes Paul II.
Zeichen für das Aufbrechen
eines neuen Frühlings in der
Kirche sieht. (...)

Bewegt erinnern wir uns an
seinen Besuch in Trient, der
Stadt des Konzils, am 30. April
1995. So äußerte der Papst
damals auf dem Marktplatz
eine Idee: Man könnte ein
Traktat schreiben und dabei
den Bogen spannen zwischen
dem Trient des Konzils und
dem Trient, in dem die Fokolar-
Bewegung mit ihrem starken
Charisma der Einheit ihren
Anfang nimmt”.



www.trentoardente.it
info@trentoardente.it



“Ich befand mich auf einer Anhöhe und betrachtete das Panorama der Stadt. In meinem Herzen verspürte ich den starken Wunsch: dass Trient durch die Liebe, die echte Liebe entflammt werde, durch jene Liebe, die alle Menschen vereint.... Und diese Gedanken - ich erinnere mich sehr gut - erfüllten mein Herz.“

Chiara Lubich